

Horst Heyd Aus der Luft betrachtet: Allgäulandschaft zwischen Waldburg und Vogt

Etwa fünf Kilometer nordwestlich von Wangen flog das Flugzeug, als der Fotograf auf den Auslöser drückte. Die Blickrichtung geht nach Nordwesten. Die Ortschaft rechts oben ist Vogt, die Wasserfläche im Mittelgrund der Siggenhauser Weiher, an den sich das Kiesabbaugebiet von Grenis anschließt. Im Hintergrund dehnt sich der Altdorfer Wald aus; von dort ragt ein Waldsporn nach Südwesten, auf dem Bild also nach links, bis nach Waldburg, das knapp außerhalb des Bildes liegt.

Die Oberflächenformen sind das Ergebnis der letzten Eiszeit, der Würmeiszeit: Vor etwa 20 000 Jahren, zu ihrem Höchststand, bedeckte der Rhein-Vorlandgletscher fächerförmig das Alpenvorland. Mit zunehmender Erwärmung wurde eisbedecktes Land frei. Zurück blieb eine Grundmoränenlandschaft mit ihren markanten länglich-eiförmigen Hügeln, den Drumlins. Diese entstanden unter dem Gletscher, so daß ihre Anordnung der Fließrichtung des Eises entspricht. Die Drumlins hier im Bild wurden von der Argenzunge des Rhein-Vorlandgletschers ausgeformt, die von Südwesten nach Nordosten vorgestoßen ist. Zwischen den Drumlins finden sich zahlreiche abflußlose Senken, die heute alle vermoort sind. Sie sind an der etwas bräunlicheren Tönung gut zu erkennen.

Entwässert wird die Landschaft in unserem Bild durch den Eggenbach, der an seinem Gehölzsaum zu erkennen ist: Von Vogt her durchquert er als gerader Kanal eine drainierte Niederung, um dann in Mäandern diagonal durchs Bild von rechts oben nach vorn links zur Argen zu fließen.

Deutlicher als der Eiszeitgletscher hat der wirtschaftende Mensch seine Spuren in der Landschaft unseres Bildausschnittes hinterlassen: Unter natürlichen Verhältnissen wäre diese Gegend von einem Buchenwald mit eingestreuten Tannen bedeckt. Heute finden wir im wesentlichen Grünland und Wälder mit der Hauptbaumart Fichte.

Das Bild der Kulturlandschaft ist Ausdruck ihrer Geschichte. Die Blüte der mittelalterlichen Städte mit ihrem Gewerbe und Handel brachte erhöhte Ansprüche an die Landwirtschaft der Umgebung mit sich: der Bauer war ja nicht nur Lebensmittelerzeuger, sondern auch Lieferant von Rohstoffen für das Gewerbe. Standorte, die bis dahin noch unberührtes Waldland waren, wurden infolgedessen erschlossen. Es entstanden in Rodungsinseln kleine Weiler mit einer sehr kleinen und zersplitterten

Feldflur, die allseits vom Wald umgeben war. Um die Landbewirtschaftung zu verbessern, erfolgte – ausgehend von der Reichsabtei Kempten – seit dem 17. Jahrhundert eine Reformbewegung, die bis ins vorige Jahrhundert angehalten hat, die sogenannte Vereinödung: Bauernhöfe wurden aus den engen Weilern in eine arrondierte Wirtschaftsfläche ausgesiedelt.

Neben der Lebensmittelproduktion kam der Erzeugung von Rohstoffen hohe Bedeutung zu. Hier war es der Lein für das Textilgewerbe, der vorzugsweise angebaut worden ist. Mit Einführung der Eisenbahn wurde alles anders: Güter konnten rasch und billig über größere Strecken transportiert werden, so daß die bisherige Selbstversorgung ein Ende hatte; Baumwollstoffe ließen den Absatz von Leinestoff zusammenbrechen.

Die Landwirtschaft verlegte sich auf Viehzucht mit dem Schwerpunkt der Milchwirtschaft. Genossenschaftliche Milchverarbeitung, besonders die Käseherstellung, trat ihren Siegeszug an. Damit einher ging eine sehr differenzierte Grünlandwirtschaft. Ein besonderes Element darin ist die Streuwiesennutzung. Ihr Name rührt daher, daß die Sauergräser dieser Naßwiesen – im Bild die bräunlichen Wiesenflächen in den Senken – als Einstreu in den Ställen verwendet wurden. So waren lange Jahre die Streuwiesen ebenso wertvoll wie die Futterwiesen. Mit Einführung neuer Stalltechniken ist die Streunutzung zum Erliegen gekommen; die Wiesen werden entweder dräniert und zu Fettwiesen aufgedüngt, oder sie werden sich selbst überlassen.

Diese Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft haben auch im Wald ihre Spuren hinterlassen: Bis zur Industrialisierung Mitte letzten Jahrhunderts war das Holz der wichtigste Rohstoff – als Bauholz oder als Material für andere Gegenstände, es sei nur an die Webstühle im Bereich des Textilgewerbes erinnert. Holz war unabdingbar notwendig als Brennstoff, und Holz war der Ausgangsstoff für viele weitere Substanzen wie z. B. Holzkohle. Zusätzlich wurden die Wälder genutzt zur Waldweide sowie zur Laubfutter- und Laubstreugewinnung für das Stallvieh. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts waren die Wälder regelrecht geplündert, auch der Waldboden war jeglicher Nährstoffe beraubt. Mit der Industrialisierung, nicht zuletzt auch mit der Einfuhr der Steinkohle, erfuhren die Wälder eine gewisse Entlastung. Auf den devastierten Bö-



den konnte sich der Wald aber kaum regenerieren. So war die Fichte damals der Baum der Wahl, um neue Wälder entstehen zu lassen.

Auch weitere Nutzungsformen sind auf unserem Bild zu erkennen: Der Siggenhauser Weiher ist schon erwähnt worden. Er soll als Beispiel dienen für das umfangreiche Netz der oberschwäbischen Seen und Weiher: Schon seit dem frühen Mittelalter wurden sie genutzt zur Fischzucht, zur Gewinnung von Wasserkraft oder um im Schwallbetrieb Holz zu flößen.

Doch die Allgäuidylle ist nicht ungestört: Die Gemeinde Vogt mit ihren monotonen Neubausiedlungen und großen Gebäudeklötzen zeigt, wie moderne Siedlungsentwicklungen die traditionelle Allgäulandschaft verschlingen. Im Westen des Siggenhauser Weihers liegt das große Kiesabbaugebiet von Grenis mit seinen Baggerseen und seinen häßlichen

Industriebauten. Als weiteres Opfer des Landschaftsverbrauchs sei das Reicher Moos angesprochen, ein ehemaliges Hochmoor im Nordwesten des Siggenhauser Weihers, auf unserem Bild die braune Fläche im Wald oberhalb des Siggenhauser Weihers. Auch in der Natur ist es eine ebene, braune Fläche: Hier wird großflächig im Fräsverfahren Torf abgebaut. Der Moorkörper ist gänzlich drainiert und von den Fräsmaschinen zu einer lebensfeindlichen Wüste eingeebnet worden.

Die Schönheit dieser Landschaft mit ihrem Reichtum an natur- und kulturhistorischen Zeugnissen wird so zunehmend von modernen Nutzungsformen beeinträchtigt. Unser Bild macht deutlich, wie verletzlich diese Landschaft als Grundlage der dort wirtschaftenden Menschen und wie schutzbedürftig sie – nicht zuletzt im Interesse ihrer Bewohner – ist.